

Der Abend  
17. VIII. 1917

17  
100

## Kleider für den Winter.

### II.

Wenn wir heute die Möglichkeiten besprechen, wie dem für den Winter in noch verschärfter Weise drohenden Kleidermangel begegnet werden könnte, müssen wir leider mit der gleichen Feststellung beginnen, mit der wir unsere Aufforderung über die Schutzfrage eröffnet haben: Viele Verkömnisse können nicht mehr gut gemacht werden.

Doch davon soll hier nicht die Rede sein. Wir wollen heute solche Maßnahmen besprechen, für die es noch nicht zu spät ist. Werden wir uns also den Einfuhrmöglichkeiten zu. Leider kommt nur ein einziges Land in Betracht: Es ist dies Rußisch-Polen. Wir haben hier ein Gebiet besetzt, das eine hoch entwickelte Tuch- und Stoffwarenindustrie besitzt und aus dem man um Millionen Stoffe einführen könnte. Tatsächlich hat auch die Wiener Handels- und Gewerbetammer schon im Winter d. V. den beteiligten Geschäftskreisen die Zusicherung gegeben, daß die österreichische Regierung russische Stoffe aus Lohz einführen werde; die Verteilung sollte in der Weise vor sich gehen, daß in erster Linie die Schneider, dann die Tuchwarenhändler und schließlich die Konfektionäre bedacht würden. Wie man sieht, ein ganz richtiger Plan. Aber es ist beim Plane geblieben. Bis heute warten die Schneider, die Tuchhändler, die Konfektionäre ebenso sehnsüchtig, wie vergeblich auf die versprochene russische Ware. Es ist aber höchste Zeit, daß die Regierung ihr Versprechen endlich erfülle, denn sonst laufen wir Gefahr, daß diese Lohz Stoffe uns bald entschwinden.

Wenden wir uns jetzt den Möglichkeiten im Inlande zu. Heute besteht eine eigentliche Erzeugung von Baum- und Schafwollstoffen nicht mehr. Es ist hier ganz so, wie wir es bei der Ledererzeugung gezeigt haben: Nur gegen Bezugsscheine, die vom Kriegsministerium ausgestellt werden, erhalten die Fabrikanten die Rohstoffe. Aus den Bezugsscheinen geht hervor, daß der Fabrikant nur für den Heeresbedarf arbeitet, auch die Menge, die er zu diesem Zwecke benötigt, ist genau angegeben. Mehr erhält er nicht. Von Zeit zu Zeit würden auch für den Zivilbedarf Stoffe freigegeben. Aber es geschah dies in so unzureichendem Maße, daß es bloß einen Tropfen für ein verschmachtet Land bedeutete; der Tropfen wurde gierig aufgesaugt; aber der Durst nicht gestillt. So kam es, daß ein großer Teil der Bevölkerung seit geraumer Zeit sich keine Kleider angeschafft hat. Was die Minderbemittelten heute am Leib tragen, sind zum großen Teil fast nur mehr Lumpen. Es ist daher höchste Zeit: Es muß zur Freigabe von genügenden Stoffmengen für den Zivilbedarf geschritten werden.

Wenn wir die Freigabe von Stoffen für die Bevölkerung fordern, müssen wir vor allem eines betonen: Nichts darf halb getan werden, denn sonst war alle Mühe umsonst. Die oft gut gemeinten Verfügungen der Behörden haben bisher nicht nur nicht genügt, sondern meist geschadet. Die Ursache ist bekannt. Es waren immer halbe Laten, halbe Maßregeln. Man hat Höchstpreise festgesetzt, aber um Ungarn sich nicht gekümmert; die Folge war: Die Höchstpreise blieben bei uns, die Waren kamen nach Ungarn.

Man hat Zentralen gegründet, aber sie höchst einseitig mit Großindustriellen besetzt; die Folge war: Die dicke und fette Großindustrie wurde noch dicker, noch fetter, die magere Bevölkerung noch magerer. Man hat Waren beschlagnahmt, aber gleichzeitig genügenden Spielraum gelassen, sie verschwinden zu machen; die Folge war: Bis die Beschlagnahme durchgeführt wurde, war nichts oder nur wenig mehr da. Aus so viel Erfahrungen könnte man endlich Belehrung schöpfen. Bei der Freigabe der Stoffe müssen auch alle damit zusammenhängenden Maßregeln ergriffen werden. Man muß dafür Sorge tragen, daß die Stoffe im Inlande verbleiben; daß eine gerechte Verteilung eintrete; daß auch tatsächlich die Bevölkerung damit bedacht werde. Das ist diesmal leicht möglich, denn die Ware ist in der Hand der Behörden, so daß diese leicht alle notwendigen Maßnahmen selbst durchführen und überwachen können. Sie müssen sich mit Ungarn ins Endernehmen setzen, damit nicht wieder die Stoffe den Drang verspüren, den alle unsere Waren jetzt in so hohem Maße besitzen. Den Drang, nach Ungarn zu kommen oder wenigstens die schmückende und zugleich verteuende Bezeichnung: „Ungarische Ware“ zu erhalten.

Und noch eines ist zu erwähnen: Mit der Freigabe dieser Schaf- und Baumwollstoffe allein ist nichts getan; damit muß auch die Freigabe von Zubehör und von Schneiderbedarfsartikeln, vor allem Zwirn, verbunden werden. Denn bis jetzt war es so. Hatte der Schneider Stoff, so fehlte ihm das Zubehör; hatte er das Zubehör, so fehlte ihm der Zwirn. Der Leser kann fortsetzen und den Kreis schließen. Ja, ich kenne selbst große Firmen, die ihren Bedarf an Zwirn notdürftig so deckten, daß sie Einzäuser in die Provinz schickten und in dem einen Provinznest zwei Spulen, im anderen drei Spulen, hier eine Spule, dort ein paar Spulen kauften, und so ihren Zwirn zusammenscharrten. Das muß, soll ernstlich an die Behebung der Kleidernot geschritten werden, selbstverständlich aufhören.

In einem folgenden Aufsatz werden wir einige andere Möglichkeiten besprechen und uns vor allem der Frage der sogenannten „Wollkleider“ zuwenden.

B.